

der ungarischen ... Schässburg) VI. (Broos) X. ...

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goidberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

1892. Hermannstadt, Freitag den 29. Januar 1892. 108. Jahrgang. No. 23. Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterfabrik, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Prämumerations-Einladung auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“. In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr. Mit Postzusendung: 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.

Italien und der Kriegsfall. Unter dem Titel „Auswärtige Politik und Militärbudget“ hat der Divisionsgeneral und frühere Unterstaatssecretär im Kriegsministerium, Marcellini, in der „Nuova Antologia“ eine Studie veröffentlicht, die für das Ausland um so interessanter ist, als Marcellini vor Allem das Thema eines künftigen Krieges Italiens darin behandelt. Und das ist es zunächst die Eventualität des isolirten Kampfes gegen einen der beiden Nachbarstaaten — Oesterreich-Ungarn oder Frankreich — welche der gewis kompetente Autor beleuchtet, um seinen Landsleuten die absolute Nothwendigkeit der gegenwärtigen Allianzpolitik darzulegen. Denn: „eine Nation, die an zwei großen Militärsstaaten grenzt, kann in der historischen Epoche, in der jene beiden Staaten sich feindlich gegenübersehen, nicht neutral bleiben, sondern muß sich für einen von beiden entscheiden.“

von Messina und Maddalena noch nicht vollendet, und die großen Städte Livorno, Neapel, Palermo u. s. w. seien jeder Beziehung oder Besetzung völlig schloßlos ausgelegt. Darum sei auch die Errichtung des bereits decretirten verschanzten Lagers von Capua, als Ausgangspunkt der Action gegen jeden Landungsversuch in Mittel- und Süd-Italien, sowie der Anlage eines ähnlichen Lagers in Sicilien dringend nothwendig. Von England habe Italien so gut wie nichts zu erhoffen. Da es nämlich isolirt und schwach, so wolle schon deshalb England nichts von ihm wissen; bleibe Italien aber im Dreieck, und trete der „Casus foederis“ ein, so dürften die englischen Flotten anderswo mehr in Anspruch genommen werden, als in den italienischen Gewässern. Am Schlusse seiner Studie wirft General Marcellini noch einen Blick auf die gegenwärtige militärische Lage in Europa und constatirt, daß numerisch zwar Frankreich-Rußland dem Dreieck, geometrisch dagegen, d. h. hinsichtlich coordinirter rascher Actionsfähigkeit der Dreieck und den beiden genannten Staaten überlegen sei. Wohl habe die französische Armee mächtige Fortschritte gemacht und werde die selbst dem letzten Soldaten in Fleisch und Blut übergegangene Revanche-Idee beim ersten Ansturm eine fürchterliche Wuth entfesseln, wohl werde auch Rußlands halbbarbarische Kriegsmacht von dem Geiste der Civilisation geleitet; allein an der Spitze der europäischen Armeen stehe doch immer die deutsche, die keinen Augenblick auf den Lorbeer von 1870 ausgeruht habe und gegebenenfalls auch noch einmal mit den Franzosen fertig werden würde — vorausgesetzt, daß ihr Rücken gedeckt sei.

würde. Die 700 Millionen, welche für die Staatsbahnen bereits investirt seien, erheischen eine Eisenbahn- und Tarifpolitik, welche auch weiterhin den gerechten Anforderungen Ungarns entspreche. Es würden noch mehr Vicinalbahnen gebaut werden. Eine Regulirung der Dampfschiffahrt werde in jeder Beziehung angestrebt. Die Verträge mit der „Adria“ hätten bisher auch schon günstige Resultate gezeitigt. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sei gleichzeitig beauftragt, ihre Angelegenheiten zu ordnen, und die Regierung werde sie dabei nach Möglichkeit unterstützen. Die Berliner Blätter constatiren, daß trotz des officiösen Dementis eine acute Ministerkrise bestehe. Miquel hat, wie allseitig bestätigt wird, am 20. d. seine Demission eingereicht, weil er das Volksschulgesetz nicht annimmt. Der Kaiser hat wohl die Demission nicht angenommen, Miquel jedoch erklärte, bei seiner Demission zu verharren, wenn das Volksschulgesetz in der Fassung des Unterrichtsministers angenommen würde. Auch Bötticher und Herrfurth wollen demissioniren. Der Cultusminister erklärte wohl im Abgeordnetenhaus, daß die Regierung bezüglich dieses Gesetzes solidarisch sei; dem gegenüber wurde jedoch bemerkt, daß Miquel in der Sitzung fehlte und daß auch Caprivi abwesend war, der zu dieser Zeit beim Kaiser einen Immediatvortrag über die Ministerkrise hielt. Die „Kreuzzeitung“ jammert, daß Bötticher sich an der Spitze der Juden und Judengenossen gegen die Christen wendet. Die liberalen Blätter begrüßen mit Freuden den Beginn der Klärung der Situation, wodurch dem jetzigen mißlichen Zustande ein Ende gemacht werden solle. Die „Post“ sagt, Caprivi begehe einen großen Fehler, indem er die Liberalen in die Opposition treibt; auf die schwarze Gegenwart werde eine rothe, socialistische Zukunft folgen. Es verlautet übrigens, der Kaiser habe erklärt, er wolle das Volksschulgesetz nicht, wenn die Nationalliberalen dasselbe nicht annehmen.

Über die Marine? Ist sie im Stande, die Küsten, den Handel, die großen Seestädte zu schützen, einen Landungsversuch, wie die Behinderung der zur Mobilmachung absolut nothwendigen Küstenbahnen zu verhindern, eine Seeschlacht aufzunehmen und zuguterletzt vielleicht gar die Offensiv gegen die Küste des Feindes zu ergreifen? Marcellini hofft dies zwar bezüglich eines feindlichen Landungsversuches, sowie einer Seeschlacht; im Uebrigen sei aber noch gar Vieles zu thun und manch' schweres Opfer zu bringen. Die Küstenverteidigung liege z. B. noch vielfach sehr im Argen; so seien die Befestigungen von Tarent kaum angefangen, diejenigen

Handelsminister Baross hielt am 24. d. seinen Wählern in Raab seine Programmrede. Er betonte zunächst, daß nur ein liberales Regime und nur die liberale Partei in Ungarn eine Berechtigung habe, da die anderen Parteien keine Garantie einer gedeihlichen Entwicklung boten, ja sogar das Fundament der Einigkeit mit Oesterreich angreifen. Der Minister sprach sodann eingehend über die Thätigkeit der Regierung, erwähnte die stete Schwankung des Goldwerthes und die unbedingte Nothwendigkeit der Valutaregulirung. Die Gesamtregierung werde daher das Bestreben des Finanzministers auf's Kräftigste unterstützen. Der Minister betonte sodann die gute Lage der volkswirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns. Dasselbe habe riesige Fortschritte gemacht. Die Handelsverträge garantirten eine Dauer der gegenwärtigen Zustände. Die Thätigkeit auf dem Gebiete der Industrie, auf welchem im Jahre 1890 etwa 25 Millionen investirt worden seien, werde sich noch mehr entwickeln. Die Regierung werde die Oberaufsicht über die Industrie und Fabriken gesetzlich regeln und dem Reichstage mehrere Gesetzentwürfe vorlegen, damit der Betrieb der Staatsbahnen noch mehr geregelt und das Loos der Eisenbahnbeamten verbessert

intranquillanten Papste rechnen zu müssen, bereits in Betracht zu ziehen. Die italienische Regierung will von den Eventualitäten eines Conclave nicht übersehen werden und trifft schon heute alle Anstalten, um der Welt zu beweisen, daß sich auch unter dem Ministerium Rudini, wie einst unter dem Depretis, das Conclave in voller Ruhe und Unabhängigkeit werde vollziehen können. Am unbebaglichsten mag sich dabei der ehemalige Radicale und jetzige Minister des Innern Nicotera befinden, der seine persönliche Stellung zum Papstthum nicht recht zu fixiren weiß. Es geht ihm dabei, wie seinem Cabinetchef Rudini, der sich bei Gelegenheit der Debatten über die Handelsverträge von seinem Vorgänger Crispi den selbstamen Vorwurf machen lassen mußte, daß er sich zu sehr beeilt habe, den Dreiecksvortrag zu verlängern, und daß er durch dieses Vorgehen Frankreich unnöthig vor den Kopf gestoßen habe. Wenn man sich erinnert, mit welchem Nachdruck gerade Crispi es war, der in allen öffentlichen Kundgebungen Italiens Verhältniß zum Dreieck als unerträglich hingestellt hatte, so muß man zu der wenig erbauenden Anschauung gelangen, daß der Verlust der Macht ehemalige Gewaltthaber nicht selten zu den gewagtesten Sprüngen verleitet, die darauf berechnet sind, das Ansehen ihrer Nachfolger zu erschüttern. Deutschland selbst hat Vieles von Seiten des Fürsten Bismarck erlebt, welcher in der von ihm beeinflussten Polemik gegen das

Feuilleton. Der Mann ohne Kopf. Novelle von Waldemar Urban. (Schluß.) IV. Es war etwa sechs Wochen später an einem prächtigen Frühlingssonntag; Herr Schmalmann ging mit heftigen Schritten in seiner Wohnstube auf und ab, wie ein gefangener Löwe in seinem Käfig. „Ist er noch nicht da, Traudchen?“ fragte er zum sechsten oder achten Male laut, daß es bis in die Küche schallte, wo Traudchen ein einfaches Mahl zurecht machte. „Nein, Vater. Glaubst du, ich würde ihn dir verleugnen?“ „Ich kann dir versichern, Traudchen, Reinhold ist der saumseligste Mensch, der seit Erschaffung der Welt da war. Die Musiker werden ihre Stimmen zu spät erhalten. Ist dann ein Druckfehler darin, so werfen sie mir die ganze Symphonie um. Gott im Himmel, das wäre schrecklich!“ „Verübe dich nur, Vater, es wird kein Fehler darin sein. Reinhold sorgt für Alles.“ „Ja ja! Ich kann es nicht anders sagen; er ist ein braver, kreuzbraver Mensch. Und er hat auch Sinn und Talent für sein Fach. Er hat mit Remerich vorhergesagt, daß das Violoncello im Dreiviertelact sich vorzüglich machen würde und er hat Recht, Traudchen, vollständig Recht. Es macht sich in der That vorzüglich.“ „Er ist so gut —“ „Ist er noch immer nicht da? Sei still, Traudchen, ich weiß, was ich weiß. Er ist der unzuverlässigste Mensch unter der Sonne. Schlag dreiviertel zwölf Uhr wollte er da sein, und jetzt ist es bereits drei Minuten darüber.“

„Deine Uhr geht vor.“ „Sei still, Traudchen, sie soll vorgehen und Reinhold soll da sein. Es ist immer besser, man kommt eine Stunde zu früh, als eine Minute zu spät.“ Herr Schmalmann war zum großen Erschrecken und zur großen Freude seiner Umgebung seit einiger Zeit ein Anderer geworden. Alle Müdigkeit, alle Verunsicherung und ängstliche Trauer war verschwunden. Sein Gang war fest und sicher, sein Blick offen und kräftig, seine Bewegungen lebhaft, sein Appetit vorzüglich. In den kleinen beschriebenen und bedruckten Notenblättern war eine Welt für ihn außerhanden, aus der er Zuversicht und Freude, Kraft und Stolz schöpfte. Namentlich heute, wo seine Symphonie, „Das Erwachen der Natur“, im Stadtgarten vor zahlreichem Publicum von dem Orchester, bei dem Reinhold angestellt war, zur Aufführung gelangen sollte, nahm seine Erregung, seine drohliche, fast schallhafte Volterreucht merkwürdige Dimensionen an. „Unter persönlicher Leitung des Componisten“ stand auf dem Programm. Er würde also zum ersten Male öffentlich auftreten, zum ersten Male in seinem Leben. „Ich weiß nicht, Traudchen, ob ich mir nicht erst noch die Haare schneiden lasse. Ich sehe eigentlich doch recht alt aus.“ „Das thue, ja, Vater.“ „Auch möchte ich fast behaupten, daß ich schon manche Halsbinde gesehen habe, die besser ist, als die meine.“ „Du mußt die weisse umbinden, Vater.“ Reinhold kam und brachte die ersten Drucke der Orchesterstimmen zu „Das Erwachen der Natur“ und die dazugehörige Partitur. Ein glückliches Lächeln lag über die lieben alten Züge des Herrn Schmalmann, als er die Kinder seiner Waise so sauber und correct gedruckt vor sich liegen sah. Dann machte er sich mit Feuereifer darüber, auf etwaige Druckfehler Jagd zu machen. Dabei fiel ihm die Bierlichkeit und Sauberkeit des Druckes höchst angenehm auf, „die Druckerwärme“ noch so eigenthümlich, das Format war elegant, das Papier nobel — kurz, alle selbstverständlichen Kleinigkeiten wurden zur besonderen Ursache seiner glücklichen Zufriedenheit.

Noch nie in seinem Leben war Herr Schmalmann freudiger, erhabener aus seiner kleinen bescheidenen Hofwohnung gegangen, als an diesem Tage — „zur Aufführung“. Hinter ihm gingen Herr Sander und Traudchen. Er sprach nicht mit ihnen, drehte sich nicht einmal nach ihnen um, und Herr Sander hatte Zeit, mit Behagen das eigenthümliche Gefühl auszukosten, was sich nach einem gelungenen Streich einzustellen pflegt. Glücklich wie kein König in ganz Europa schritt Herr Schmalmann vor ihnen her. Der Erfolg von Herrn Sander's stets sprunghafter, findiger List und aufopferungsfähiger Theilnahme einerseits und des Interesses, das Frau Commerzienrath Claasen von ihrer erhöhten Position aus befhätigt hatte, andererseits war ein durchschlagender und sollte nun auch ein dauernder werden. Der Weg zur Unsterblichkeit lag frei. Der Saal war vollständig gefüllt. Ein immenses Lachen, ein wirres Stimmendurcheinander klang auf das Orchester hinaus, wo die Musiker gemächlich ihre Instrumente stimmten. Da schreute Herr Schmalmann durch drei kleine Schläge mit dem Tactstock all' das wüthe, unharmonische Gelärm hinweg. Er schien über den Erfolg seines Tactstockes selbst erschrocken und sah sich fast ängstlich nach den Musikern um. Da sah er Reinhold sitzen, der ihm eine ermutigende Bewegung mit der Hand machte. Eine Träne trat in seine Augen und mit einem Gefühl, als wenn er in einen Strom springen müsse, gab er das Zeichen zum Beginn, „zum Erwachen der Natur.“ Die Musiker thaten ihre Pflicht und spielten entzückend. Jede Figur, jede Feinheit in der Composition, jede Steigerung kam in vollendeter Weise zur Geltung. Herr Schmalmann hätte Jedem einzeln um den Hals fallen mögen. Das Violoncello im Dreiviertelact wurde meisterhaft gespielt und Reinhold brachte sein Flöten solo mit einer Fingabe und Partzeit zu Stande, die auch im Publicum Aufmerksamkeit erregte. Wie im Traume dirigirte Herr Schmalmann. Das war etwas ganz Anders, als zu Hause an seinem Klappertasten, das waren die Geister, von denen er tief im Innern geträumt, leibhaftig und fest gefaltet, das war wirklich das übermächtige Brausen und Beben einer allgewaltigen, erwachenden Natur. Voll und tief empfand der Componist die Wirkung dieser Geister, wie Niemand sonst, und vor diesem

liter 1 fl. 90 fr. 80 „ 80 „ 70 „ 70 „ 60 „ liter 1 fl. 40 fr. 1 „ 80 „ 80 „ 66 „ 80 „ 60 „ 60 „ 46 „ 46 „ 36 „ 32 „ ermäßigung geschlossene u. s.

Ministerium Caprioli nur zu oft die Grundsätze verleugnete, an denen er festgehalten, solange er selbst noch in Amt und Würden war.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß sich in militärischen Kreisen das Gerücht erhalte, daß in diesem Jahre in Moskau große Manöver stattfinden, die ihresgleichen noch nicht gehabt haben sollen.

Die trübliche Erfahrung, die man in Rußland bei der Verteilung der vom Staate und von privater Wohlthätigkeit gewidmeten Hilfsgelder gemacht hat und die Thatsache, daß ein großer Theil dieser Unterstützungsbeträge in den Taschen Derer, die sie zu verwalten berufen waren, verschwunden ist, habe die Regierung gezwungen, den Civilbeamten diese Function gänzlich abzunehmen und die Durchführung derselben Officieren anzuvertrauen.

Die „Agence Valcanique“ meldet, mit Bezug auf die Regelung des bulgarisch-französischen Zwischenfalles verlautet, daß die bulgarische Regierung insofern nicht die in dem Gegenentwurf enthaltenen Erklärung der französischen Regierung zu überreichen gedenke, als sie nicht ein Schriftstück in Händen haben werde, das die Regierung der französischen Republik der Erklärung Bulgariens im Ganzen, namentlich aber in dem Punkte zustimmt, welcher den modus vivendi für die analogen Fälle betrifft.

Graf Leo Tolstoi im russischen Nothlandsgebiet.

Ein russischer „Zeitungs-Schreiber“, Herr W. Michnewitsch, hat jüngst eine Reise durch das russische Nothlandsgebiet gemacht und im Gouvernement Kasan unter Anderem auch den Grafen Leo Tolstoi vorgefunden. Dort, im Kreise Dankow, hat der berühmte russische Dichter mit rühriger Hand das Werk reger Hilfe für die Nothleidenden organisiert, indem er mit seinen Töchtern „Volkstücken“ einrichtete, in welchen die Hungernden, dank den Mitteln, die ihm von allen Seiten zufließen, gespeist werden.

Er ist nicht der Mann, der sich damit begnügt, dem Hungernden Geld zu geben, damit er sich Brod kaufe, dem Frierenden einen alten Rock zu geben und ihn dann gehen zu lassen. Er erkennt solche Hilfe nicht an, er will mit seiner Hände Arbeit, er will werththätig helfen, und da das, was vor allem in diesem Augenblicke Noth thut, Nahrung ist, so lag es nahe, daß er gerade darauf verfiel, Volkstücken zu organisiren und sie mit seinen Töchtern selbst zu leiten.

„Die Sache ist noch in weitem Felde,“ bemerkte Herr Schmalmann hartnäckig.

„Mitte recht sehr, Herr Schmalmann,“ sagte Frau Claasen wieder, „Sie dürfen Ihren Nachruhm nicht — sozusagen auf die lange Bank schieben. Die Nachwelt hat ein Recht auf Ihre Meisterwerke, und Traudchen und Herr Sanber haben auch ein Recht darauf, Sie müssen sich also bestimmen erklären, wann der Hochzeitstag — angetreten werden soll.“

„Ich danke Ihnen, Herr Commerzienrath, aber so hoch verheißt sich mein Ehrgeiz nicht. Halten Sie es für möglich, daß Jemand, der Schmalmann heißt, je ein berühmter Künstler wird?“

„Der Name eignet sich nicht und der Mann noch weniger, aber dankbar will ich mir Ihnen sein, die mir zu den erlebten Stunden verholfen haben, die mir mein verbittertes Leben in ein sonniges Dasein verwandelt, mein krankes Herz geheilt haben. Diese Thränen — fuhr Herr Schmalmann schluchzend zu Frau Claasen gewendet fort — diese Thränen gehören Ihnen, gnädige Frau. Möge Ihnen reichlich vergolten werden, was Sie an mir gethan haben.“

„Gut, Reinhold, diesen Sommer wird der Marsch bestimmt fertig. Gut, nimm sie, mache sie auch glücklich, ich weiß, du konntest es und wirst es.“

„Traudchen und Reinhold fielen sich in großer Aufregung in die Arme und auch die Uebrigen zeigten sich sehr gerührt und gaben sich die Hände. Verdutzt stand die kleine Liesbeth dabei und sah zu.“

„Hurrah! Der Mann ohne Kopf soll leben!“ schrie sie plötzlich laut. „Aber Liesbeth?“ mahnte ihre Mama. Diese fuhr jedoch unbekümmert darum fort zu rufen: „Wivat hoch, wivat hoch!“

„Vater, leugne nicht, daß du ihn in Arbeit hast. Ich weiß es! Der große Satz für Trompeten und Posaunen ist fast fertig,“ sagte Traudchen.

in ein Dorf zu gelangen, in welchem sie sich erwärmen und übernachten konnten.

Zuweilen, wenn das Dorf, welches er besuchen will, zu weit ist, um den Weg zu Fuß zu machen, steigt er aufs Pferd — er soll aus den Zeiten, da er noch Officier war, ein sehr guter Reiter sein — und legt trotz seiner 63 Jahre ohne Ermüdung seine zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen zurück. Seine Ausdauer ist überhaupt bewundernswürdig. Nachdem er einmal einen ganzen Tag umhergewandert war, setzte er sich Abends an den Schreibtisch und schrieb die ganze Nacht über bis 4 Uhr Morgens an einem Artikel über den Nothstand im Kreise Dankow und über die Organisation seiner Volkstücken und war am anderen Tage um 9 Uhr schon wieder auf den Beinen, um von Neuem durch die Dörfer zu wandern. Dabei ist er guter Laune und erzählt in den Häusern gern von seinen Erlebnissen.

Unter Anderem berichtete er eine interessante Reminiscenz aus seiner Jugendzeit. Während des Feldzuges in der Krim hatten im Jahre 1855 seine bekannten „Stützen aus Sewastopol“ die Aufmerksamkeit Kaiser Alexanders II. auf sich gelenkt. Da er hörte, daß der Verfasser ein junger Artillerie-Officier auf dem Kriegsschauplatz sei und sich auf einem der den feindlichen Regeln besonders ausgesetzten Posten befände, befahl er, ihn wegen seines glänzenden Talentes zu „schonen“. Infolge dessen wurde Graf Tolstoi in die einzige damals in Sewastopol befindliche Gebirgsbatterie versetzt, die ziemlich gefahrlos außerhalb der feindlichen Geschosse stand und sich voller Inactivität zu erfreuen hatte. „Die Batterie hat“, meinte Graf Tolstoi, „während der ganzen Belagerung nur ein einziges Geschöß abgefeuert, und dieses Schuß hatte ich gethan.“ Viele Jahre später befand sich Graf Tolstoi mit seinem Freunde, dem Fürsten Urusow, wieder in Sewastopol, von wo er sich nach Jalta aufmachte. Auf dem Wege besichtigten sie die ehemaligen eigenen und feindlichen Positionen, wo man damals noch viele Geschosse und Spitzer fand. An einer Stelle fand Graf Tolstoi auf einer französischen Position eine Kugel, welche durch ihr ungewöhnliches Kaliber jesselte: sie war zu klein für ein gewöhnliches Feldgeschöß und zu groß für ein Kartätschgeschöß. Die Kugel mußte offenbar aus einem Gebirgsgeschöß stammen, was auch andere Artilleristen bestätigten. Und da nur eine Gebirgsbatterie vorhanden gewesen und von dieser nur ein Schuß abgegeben worden war, so mußte es unzweifelhaft die Kugel sein, die er selbst abgeschossen. — Graf Tolstoi nahm sie natürlich zu sich und bewahrt sie zum Andenken an den eigenthümlichen Zufall noch jetzt bei sich auf.

Graf Tolstoi ist im ganzen Kreise Dankow eine populäre Figur. Ihm wird unter den Bauern überall die größte Achtung bezeugt. Sein einfaches Wesen, dem jede Herablassung fern, seine Gesprächigkeit, seine warme Theilnahme, seine Gabe, mit dem Volk verständlich zu reden, — Alles verleiht ihm viel Gewicht und Ansehen, zum Verdruss mancher Leute von der herrschenden Regierungsklasse, die befürchten, er könnte seine „subversiven Ideen“, hauptsächlich seine Geringschätzung des Bobodnoszewischen Kirchenthums, in das Volk hineintragen. Niemals aber hat Graf Tolstoi weniger daran gedacht, für seine Ideen unter dem Volk Propaganda zu machen, als eben jetzt. Er will nur helfen und dienen, selbst helfen, nicht durch irgend ein officielles Comité, durch unzuverlässige Nothstandsorgane — und daran thut er gewiß gut.

Graf Tolstoi hat in einer seiner Schriften die Frage: „Was sollen wir thun?“ dahin beantwortet: „die ewige unzweifelhafte Pflicht des Menschen erfüllen — durch die Thätigkeit seines ganzen Wesens, ohne sich irgend einer Arbeit zu schämen, mit der Natur kämpfen zur Unterhaltung des eigenen Lebens, wie des Lebens anderer Menschen.“ Das thut er jetzt im Kreise Dankow in vollem Maße und fühlt sich dabei tief beglückt. Diesen Eindruck gewinnt man aus der Schilderung seiner Person durch W. Michnewitsch, der von ihm berichtet:

„Ich habe den Grafen Tolstoi früher nie gesehen und muß jetzt sagen, daß alle seine bekannten Bilder, selbst die besten, diejenigen des Malers Repin, keine genaue, wahre Vorstellung von ihm geben. Sie sind wohl ähnlich, aber die Sache liegt darin, daß der Künstler in sein Bild sein eigenes, subjectives Verständniß der Persönlichkeit des Originals, des geistigen Wesens desselben hineinträgt, und nicht immer zum Vortheil der Person. Jedensfalls hat Tolstoi durch seine Figur, seine Physiognomie, hauptsächlich aber durch den allgemeinen Eindruck durchaus nicht jene Wirkung auf mich gemacht, welche ich nach den Bildern und nach Allem, was ich über ihn gelesen, erwartete. Und es mag auch in der That schwer sein, mit dem Pinsel oder der Feder jene unbestimmbare, gutmüthige Einfachheit und Herzlichkeit wiederzugeben, die in seinen guten, klaren, scharfen Augen unter den dichten herabhängenden, wie geranzelten Brauen leuchtet, in seiner Sprache und im Ton seiner Rede klingt, in seinem Lächeln, in seinem Gebahren, in seinem ganzen Wesen atmet und mit einem Schläge unwiderstehlich zu ihm hinzieht. Stark irt sich Derjenige, der hier doctrinären Predigerton und belehrende Reden des Apostels des „neuen Glaubens“ erwartet, oder Schärfe der Ausprägungen, oder Urtheile, oder dunkelwohle Ueberzeugtheit des Genius von der Wichtigkeit und Wichtigkeit dessen, was er spricht und thut, oder herablassendes Verhalten zu einem einfachen Sterblichen, zu dessen Meinungen und Anschauungen. Nichts deraartiges, nicht die geringste Spur hiervon würde man finden! Unzweifelhaft hat Graf Tolstoi seine „Vereinfachung“ nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich bis zu jener Alles ausgleichenden Weisheit um-

„Die Sache ist noch in weitem Felde,“ bemerkte Herr Schmalmann hartnäckig.

„Mitte recht sehr, Herr Schmalmann,“ sagte Frau Claasen wieder, „Sie dürfen Ihren Nachruhm nicht — sozusagen auf die lange Bank schieben. Die Nachwelt hat ein Recht auf Ihre Meisterwerke, und Traudchen und Herr Sanber haben auch ein Recht darauf, Sie müssen sich also bestimmen erklären, wann der Hochzeitstag — angetreten werden soll.“

„Ich danke Ihnen, Herr Commerzienrath, aber so hoch verheißt sich mein Ehrgeiz nicht. Halten Sie es für möglich, daß Jemand, der Schmalmann heißt, je ein berühmter Künstler wird?“

„Der Name eignet sich nicht und der Mann noch weniger, aber dankbar will ich mir Ihnen sein, die mir zu den erlebten Stunden verholfen haben, die mir mein verbittertes Leben in ein sonniges Dasein verwandelt, mein krankes Herz geheilt haben. Diese Thränen — fuhr Herr Schmalmann schluchzend zu Frau Claasen gewendet fort — diese Thränen gehören Ihnen, gnädige Frau. Möge Ihnen reichlich vergolten werden, was Sie an mir gethan haben.“

„Gut, Reinhold, diesen Sommer wird der Marsch bestimmt fertig. Gut, nimm sie, mache sie auch glücklich, ich weiß, du konntest es und wirst es.“

„Traudchen und Reinhold fielen sich in großer Aufregung in die Arme und auch die Uebrigen zeigten sich sehr gerührt und gaben sich die Hände. Verdutzt stand die kleine Liesbeth dabei und sah zu.“

„Hurrah! Der Mann ohne Kopf soll leben!“ schrie sie plötzlich laut. „Aber Liesbeth?“ mahnte ihre Mama. Diese fuhr jedoch unbekümmert darum fort zu rufen: „Wivat hoch, wivat hoch!“

„Vater, leugne nicht, daß du ihn in Arbeit hast. Ich weiß es! Der große Satz für Trompeten und Posaunen ist fast fertig,“ sagte Traudchen.

Natürlichkeit gebracht, welche man freudig immer nur im Volke begrüßt in dessen besten Vertretern, in den durch die Stadt noch unverdorbenen und ungebrochenen edelsten Elementen des Bauernthums.

Diese entzückten Worte schreibt ein entzückter Gegner der cultusfeindlichen Lehren des Grafen Tolstoi und seiner letzten Schriften nieder — wie groß muß darnach die Macht seiner Persönlichkeit sein!

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 25. Januar. Mit gespanntem Interesse hat man dem nahe bevorstehenden Wahlergebnisse entgegen, da schon der Wahltag, der 28. Januar, an welchem gutem Vernehmen nach der überwiegende Theil der Wahlbezirke — ungefähr 341 — ihrem Parteibekanntem Ausdruck verleihen und den Abgeordneten-Candidaten das fünfjährige Mandat auslösen wird, große Wahlen in Aussicht stellt.

Schon dieser Tag wird uns davon überzeugen, daß die durch oppositionelle phrasenreiche Angriffsreden betäubten Wähler ausgenommen welche Gotikloß die Minorität bilden, sich die ganze Nation von den im Parteizweck, nur aus Herrschucht agitirenden oppositionellen Fraktionen nicht betören ließ, daß ihr die fortwährenden Verleumdungen, bloß gegen Personen gerichteten Angriffe zuwider geworden, daß sie sich mit Verachtung von Jenen abwendet, welche dem Fortschritte der legislativischen Thätigkeit einen ewigen Gemüthschmerz gebildet haben, daß die Nation ein vernünftiges Urtheil über Jene fällen wird, die durch Obstruction der Parlamentarismen gefährdeten, die das Wirken, die ruhigen, erspriechlichen Beratungen des Parlaments durch Schreien, Toben und Zwischenrufen unmöglich gemacht die durch unnützes Reden die Debatten unverantwortlich in die Länge gezogen und hiedurch das durch die Nation so theuer bezahlte Zeitcapitel leichtsinnig verschwendeten und daß sich das Gros der Wähler mit patriotischer Begeisterung dem Cabinete der Reformen, der unermülich mitwirkenden liberalen Partei anschließen und den Sieg derselben sichern wird.

Die Nation will Thaten, will erspriechliche Wirken, was jedoch den phrasenreichen Reden der oppositionellen Candidaten gar nicht angeht, und bloß der weitere Kampf gegen die liberale Partei angeht, gegen jene Partei, deren Mitglieder ohne Ausnahme solidarisch von Vaterlandsliebe befeuert, am Ausbau eines festen vollkommenen ungarischen Staates mitwirken.

Wie in einem Chor wenden sich im Bewußtsein der Niederlage die oppositionellen Organe, überhaupt die der sogenannten Nationalpartei zugehörigen, unter Verantwortlichkeit tendenziöser Angriffs- und Entstellungsmänner gegen die Regierung, indem sie dieselbe als auflöslich und österrreichisch und bloß die Partei als echt national bezeichnen, die Reden der einzelnen Minister anstellen, die von ihnen angekündigten Reformen als bloße Berispedungen hinstellen, um sodann ihre von leidenschaftlichem Hass, von erdichteten Verleumdungen überhäuftem Leaders mit den folgenden Worten schließen zu können: „Die Regierung ist abgenüßt, zu Reformen unfähig, und Apponyi, dem die Zukunft angehört, berufen ist, eine neue Aera zu gründen.“ Frage nur nicht wie?

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hauptversammlung der Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde findet am 31. Januar l. J., Vormittags 11 Uhr, im gewöhnlichen Local statt, wozu jedes competente Kirchengemeinde-Mitglied geziemend eingeladen wird.

Gegenstand der Verhandlung: Vorlage der Rechnung vom Jahre 1891.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Januar.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Obersten Ernst Jbiczyk des 6. Corps-Artillerie-Regiments, zum Commandanten dieses Regiments zu ernennen. Transferrirt werden: der Hauptmann I. Classe: Emil Ritter von Walter, vom 27. vom 23. Feld-Jäger-Bataillon; der Militär-Rechnungs-Accessit: Albert Greger, von der Rechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums, zu der Intendant des 12. Corps.

(Hof- und Personalnachrichten.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt an der Spitze ihrer Ausgabe vom 26. d.: „Das allerhöchste Kaiserhaus ist neuerlich von einem tiefschmerzlichen Verluste betroffen worden und die in Leid und Freud um ihr erhabenes Herrscherhaus in uninger Liebe gescharten Völker Oesterreich-Ungarns werden diesen herben Schicksalschlag umso lebhafter mitempfinden, als sie auch unter dem wehmüthvollsten Eindruck der Trauerfälle stehen, welche die erlauchte Kaiserfamilie in jüngster Zeit in so betrübender rascher Aufeinanderfolge heimgesucht haben.“ — Die Oberhofmeisteramt verleiht folgende Mitteilung: Ihre Majestät die Kaiserin war durch ein rheumatisches Leiden, sowie durch das gleichfalls längere Zeit andauernde Unwohlsein der Erzherzogin Marie Valerie verhin- dert, sich an das Krankenlager ihrer durchlauchtigen Mutter, der kaiserlichen Herzogin Ludovica von Baiern nach München zu begeben. Aus gleichem Grunde kann Ihre Majestät auf Anrathen der Ärzte auch an dem Leichenbegängnisse Ihrer königlichen Hoheit nicht theilnehmen. — Se. Majestät ließ durch den Generaladjutanten Baar dem russischen Botschafter das Beileid über das Ableben des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch ausdrücken. — Nicht Erzherzog Karl Ludwig, sondern Erzherzog Ludwig Viktor reiste am 25. d. nach erhaltenem Befehle nach München ab.

Beim Diner beim Kaiser Wilhelm zu Ehren des Königs und der Königin von Württemberg toastirte der Kaiser auf das königliche Paar; er beise die Majestäten herzlich willkommen und dankte für ihren Besuch am Berliner Hofe. Der König sei kein Neuling in Berlin, er sei mit dem Reich mit der preussischen Armee eng verbunden. Daß der König hier nicht vergessen wurde, habe der Empfang bewiesen. Er beise die Majestäten nochmals willkommen und trinke auf deren Wohl. Der König antwortete sofort, er danke für den Toast auf sich und die Königin und danke für den herzlichen Empfang durch das kaiserliche Paar und die Bevölkerung. Der Kaiser habe richtig bemerkt, daß er kein Neuling in Berlin sei. Die schönsten Jahre seines Lebens gehörten der Zeit, wo er engstens mit der preussischen Armee verbunden war. Dieser Kitt mit der preussischen Armee bilde zugleich ein festes Band zwischen dem württembergischen und preussischen Volke. Er trinke auf das Wohl des württembergischen und preussischen Volke. — Der Kronprinz von Schweden ist am 26. d. in Petersburg eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Großfürsten-Prinzen und anderen Großfürsten empfangen. — (Die Mutter unserer Königin.) Die in München geborene Herzogin Ludovica war eine Förderin alles Guten und Schönen eine wahre Freundin der Natur, stets hilfsbereit, wo Hilfe nothwendig war. Wohl allen Armen und rauhenden Bergnügungen, fand Herzogin Ludovica ihr Ideal in der Liebe zu ihrer Familie und nahm wesentlichen Einfluß auf die Ausbildung ihrer Kinder. Obwohl ihr keine großen Reichthümer zu Gebote standen, spendete sie doch verhältnißmäßig bedeutende Summen für Wohlthätigkeitszwecke. Es erregte in den vierziger Jahren kein geringes Aufsehen, als zum Bau des israelitischen Tempels in München ein nicht unbedeutender Beitrag „von einer hohen Dame“ dem Vorstand der Cultusgemeinde übergeben wurde, aus dessen Spenderin bald nachher die „Herzogin Max“ in Baiern bekannt wurde. Streng gläubig katholisch war sie doch äußerst duldsam gegen jede andere religiöse Ueberzeugung und erzog ihre Kinder in diesem Sinne, indem sie die Nächstenliebe als oberstes Postulat der Erziehung den Lehrern der herzoglichen Familie

empfohl. Wo es nicht Zeit der Lola-Affaire Ludwig offen und fei

Wahlstimmung in der Tochter, die Königin sich nicht den Gefahren reisen, solchen Rath ihres königlichen Ge

ihre Leben kosten sol ihres Schwiegerohnes

ließ fast alljährlich (Erneu

tafel hat den abjoh Lazar zum unbeso

Gerechtigkeitsstafel ernannt (Wesfä

einigten Beerdigung mit der Einreichung

(Conce) Klausenburger Jui

Klausenburger Jui Klausenburger die Co

Tramway erteilt. (Cafin

wird die General-Loale mit folgende

Rechnungsbericht für Jahr 1892; 3. Wai

Jahresrechnung; 4. (Fasch

Karpatenvereins-Sc

schloß hat und u

haben, sind die H

Herrn J. Drotteff a

ebendort, und zwar

12-3 Uhr Mittags

Concert, in w

Hermannstädter Sch

(Theate

Bühne das Ausst

Wie uns veröffent

Novität durch hier

Financierung über

die „Puppenfee“ in

Kinder sind bereit

anberaunt, aus w

stellung stattfindet.

Logen und Sige vor

— Was hie

leisten die Opposition

im Volke begrüßt, noch unverbundenen Gegnern der cultur-Schriften nieder sein!

empfohl. Wo es nötig war, konnte sie auch energisch eingreifen. Zur Zeit der Lola-Affaire schenkte die Herzogin Ludovica sich nicht, dem König Ludwig offen und freimüthig Vorstellungen zu machen und ihn über die Volkstimmung in München aufzuklären.

(Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger l. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtspractikanten für den Bereich der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Sepsihentgyörger vereinigten Weidungs-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Concessionsverleihung.) Der Handelsminister hat dem Klausenburger Inassen Samuel Horovik für das Gebiet der Stadt Klausenburg die Concession zur Erbauung und zum Betriebe einer Dampf-Tramway erteilt.

(Casino.) Am Sonntag den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wird die Generalversammlung des Casinosvereines im eigenen Locale mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Jahresrechnung und Rechnungsbericht des Ausschusses 1891; 2. Vorschlag für das Jahr 1892; 3. Wahl von 3 Rechnungs-Revisoren zur Prüfung der 1892-er Jahresrechnung; 4. Ergänzungswahl des Ausschusses.

(Fahrgangsfest.) Für das große Fahrgangsfest der hiesigen Karpathenvereins-Section, welches den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft hat und zu welchem daher nur hiezu Geladene Zutritt haben, sind die Logenarten von heute an aus der Papierhandlung des Herrn J. Drotleff abzuholen.

(Theaternachricht.) Am 2. Februar gelangt auf hiesiger Bühne das Aufstellungs-Ballet „Die Puppenfee“ zur Aufführung. Wie uns berichtet wird, hat die Direction keine Kosten gescheut, um diese Novität durch hier sicherlich verdienten Aufsehen erregende glanzvolle Inszenirung überaus lebenswerth und zugkräftig zu gestalten.

(Wahlbewegung.) Im Aufschneiden und Sichselbstkopfen leisten die Oppositionsblätter, namentlich die von der Apponyi'schen Couleur, großartig Aufschraus und Hühlschreie.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

Der von der liberalen Partei des Patzger Wahlbezirks als Candidat für das nächste Reichstagsmandat aufgestellte bisherige Abgeordnete Baron Alexius Kopska, dem die Nationalpartei einen Gegen-candidaten in der Person des ehemaligen Deputirten Vorenz Mara entgegenstellen verweigert, ist am 23. d. nach Petrozschin gekommen, um vor seiner zahlreichen Wählerchaft, im Kreise von Verehrern und Getreuen, Rechenschaft über seine Thätigkeit im Reichstage abzulegen.

(Abgeschoben.) Nach einer Czernobitzer Meldung der polnischen Blätter haben die Bukowinaer Behörden die aus Rußland eingetroffene Frau Jozale Poplawka und deren Begleiter an die Grenze abgeschoben, weil das verdächtige Paar Späherdienste für Rußland zu verrichten sich anstielte.

(Eisenbahnunfälle.) Aus Posen wird berichtet: Zwischen den Stationen Tichorek und Molorosif der Wladislaw-Bahn sind zwei Güterzüge zusammengestoßen, wobei ein Waggon mit einer Ladung Streichhölzer in Brand gerieth; 21 Waggon und beide Locomotiven wurden zerstört. Zwei Schaffner sind verbrannt, vier schwer verletzt.

(Erdsturz im Zvangebirge.) Aus Sarajevo, 22. Januar, wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Die milde Witterung fand ihren Abschluß am 20. d. und wenn auch die Kälte noch nicht die tiefe Temperatur der Vorjahre erreichte, so stellte sich doch ein ausgiebiger Schneefall ein, welcher wohl die Hauptveranlassung einer Erdbewegung im Zvangebirge war, die den Schienenweg der Zahnradbahn eine Strecke weit unfahrbar machte.

(Eine uralte Reliquie.) Der Pariser Academie des Inscriptions ist dieser Tage eine uralte Reliquie vorgelegt worden, die ganz merkwürdige Schicksale erlebt hat. Nach der Legende erlitt unter Diocletian ein zum Christenthum bekehrter Mann Namens Alyndinos in Sisimid am Marmarameer das Martyrium und wurde dafür in der Folgezeit unter die Heiligen der griechischen Kirche aufgenommen.

(Für Theatriner.) In einem Londoner Krankenhaus hielt Sir Andrew Clark einen Vortrag über den Thee, dem wir einige interessante Stellen entnehmen. „Der Thee ist ein segensreiches Getränk“, erklärte Sir Clark, „aber es ist ein Unterschied zwischen Thee und Thee. Der chinesische Thee ist namentlich für Kranke das einzige zulässige Getränk, während der indische durch seinen Tanningehalt schädlich auch auf Genuße wirkt.“

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

(Zu der Petersburger Gesellschaft.) In der Petersburger Gesellschaft hat ein tragisches Abenteuer, das unlängst dem überaus reichen Grafen L. zugefallen ist, ungeheure Heiterkeit erweckt. Der Herr Graf hatte sich aus Paris einen riesigen Goldschrank kommen lassen, der mit einer Menge Geheimschäfer ausgestattet war.

dieser Schlüssel in der russischen Hauptstadt anlangen konnte, würde der arme Graf allerdings bereits verhungert oder erschickt sein. Man lief daher zu mehreren tüchtigen Mechanikern, und nach einer siebenwöchigen, die noch einige Stunden in Anspruch nahm, gelang es endlich, in die Eisenwand ein Loch einzubohren, durch welches dann der Gefangene den Schlüssel herausreichte. So wurde Graf L. aus der Gefangenschaft befreit, in Mitte seiner Schätze den Untergang zu finden.

(Eine österreichische Specialität.) Vielesjährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seibitz-Pulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglichlicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Versorger, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramme.

Gesd, 28. Januar. Ladislaus Böjthy (liberal) wurde einhellig wiedergewählt.

Sepsi-Szent-György, 28. Januar. Gustav Veflics wurde wiedergewählt.

Bacs-Almas, 28. Januar. Ludwig Olaj (unabhängig) wurde wiedergewählt.

Fünfkirchen, 28. Januar. Minister Baross wurde einhellig gewählt.

Budapest, 28. Januar. Im II. Bezirk wurde Daranyi, im V. Wahrman, im VII. Korzanyi einhellig gewählt.

In Zsazsary wurde Graf Apponyi einhellig, in Berettyo-Ujfalva Csarady, in Kecskemet (oberer Bezirk) Adam Horvath, in Magyar-Var Johann Reiter (national), in Steinamanger Baross einhellig, in Zolna Smialkovsky, in Weißkirchen Elemer Palfy (liberal) einhellig, in Nagy-Karoly Graf Stefan Karoly gewählt.

In Zovaros wurde Gromon, in Fogaras (oberer Bezirk) Kolom. Miksath, in Mad Bela Bernath (liberal), in Kecskemet Gabriel Ugron, in Fehergymart Desiderius Jsaak (unabhängig), in Csorna Csavolsky (unabhängig), in Groß-Becskerek (Zichfalvaer Bezirk) Paul Daniel (liberal), in Puszo Georg Kubinyi, in Arad (Zobas-belger Bezirk) Birgil Bogdan, in Csabvar Ludwig Meszlényi (unabhängig), in Kleinszell Alfusius Ugron, in Fertö-Szent-Miklos Graf Alex. Karolyi, in Szucjany Stefan Rakovszky, in Bereg-szab Emerich Uray (unabhängig), in Becska Eugen Gaal (Nationalpartei) gewählt.

In Lubik wurde Johann Bobula, in Belényes Gellert Veghly, in Somonna Graf Alexander Andraffy, in Török-Becse Kobonczy einhellig gewählt.

In Dravicza wurde Jolay, in Lugos Bela Szende, in Karanjabes Peter Bujas, in Somorja Julius Saghy (Nationalpartei), in Szaglabanya Asboth, (liberal), in Sziral Streter (liberal), in Duna-Ezerdahely Graf Nikolaus Palfy (liberal) in Pipto-Szent-Miklos Mataska (liberal), in Zpolyfagh Bela Horvath (liberal), in Bereczk Armin Neumann (liberal), in Eisenstadt Franz Volgar (national), in Monor Alexander Nagy (liberal), in Karlsburg Alexander Wozay (liberal) gewählt.

In Raab wurde Minister Baross einhellig, in Rosenau Graf Geza Andraffy (liberal), in Nagy-Banya Finanzminister Weterle, in Titel Milan Doko (liberal), in Nagy-Tapolcsany Staatssecretär Szalabaky, in Dake Urbanovsky, in Tencsany Geza Rakovszky, in Verbo Graf Karl Pongracz, in Moravicza Baron Vilos Biach (liberal), in Debenburg Theofil Jabinyi, in Maros-Lubas Blafius Bethlen einhellig, in Vazin Edmund Szalay (liberal), in Leutichau Graf Solomon Csaky (liberal), in Bartfa Adam Bornemiza (liberal) gewählt.

In Kadubdar wurde Alexius Papp (unabhängig), in Szatmar Gabriel Ugron, in Szamos-Ujvar Anton Molnar (liberal), in Ujbanya Graf Julius Szapary einhellig, in Kisrik Fluger, in Raab Jellinek, in Szeletyhid Albert Kiss (unabhängig), in Rozsahegy Josef Rajucs (liberal), in Muntacs Johann Redeczky (liberal), in Nagy-Mihaly Geza Balogh (Nationalpartei), in Dorogh Karl Reviczky (unabhängig), in Karzag Emerich Madarasz (unabhängig), in Somkut Graf Geza Teleki (liberal), in Baja Eduard Drescher (liberal), in Güns Julius Szabely (liberal), in Erlau Szederkenyi (unabhängig), in Facset Friedrich Sarkanyi, in Nagy-Marton Gustav Degen (liberal) gewählt.

In Neusohl wurde Galajly (liberal), in Szliacs Georg Radvanszky (liberal), in Brezno-Banya Lehoczky (liberal), in Korpona Baron Bela Nary (liberal), in Stubnya Georg Jnash (liberal), in Privigye Sporzon (liberal), in Namesto Graf Eugen Zichy gewählt.

Fremden-Liste

Hotel Heintzler. Müller, Kaufmann, von Prag; Ditrichstein, Goldschmidt, Fischhof, Messing, Kaufleute, von Wien; Stranitzky, Majorotti, Kaufleute, von Triest; Berger, Ebn, Refler, Strifer, Kaufleute, von Subasch.

Table with columns for exchange rates and prices. Includes items like 'Lang. Schanfr.-Wsl.-Oblig.', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc.

